Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 12

Artikel: Erste Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es in unparteiischer Weise Geschenke und Hilfeleistungen zu empfangen und an die kriegführenden Staaten zu verteilen hat.

Uns schien es also gegeben, daß ein solches nationales Rotes Kreuz die Kontrolle über die Hilfe zugunsten der Kriegsopfer der verschiedenen Länder in Händen behalten sollte. Auf diese Weise wären die nötige Ueberwachung und die Garantie gewahrt, an die das gebende Publikum ein Anrecht hat und zwar ohne daß dadurch der löbliche Sammelgeist gehemmt würde.

Wir haben unsern Gesichtspunkt in nichts geändert. Im gleichen Sinne haben wir denn auch an die Zentralkomitees geantwortet, die sich um diese Frage bekümmerten.

Es ist klar, so führten wir an, daß der gegenwärtige Krieg mit seinen weithin fühlbaren Wellen uns nötigt, bei der Anwendung der Vorschriften eine gewisse Elastizität zur Geltung kommen zu lassen, damit der uneigennützige Wohltätigkeitssinn überall ermutigt und erleichtert wird.

Dagegen muß das betreffende nationale Rote Kreuz in Wahrung seines guten Rufes und in Ansehen des Kredites, das es beim Publikum genießt, notwendigerweise das Recht der Kontrolle über alles, was im Namen des Roten Kreuzes auf seinem nationalen Gebiet geschieht, behalten.

Uns scheint daher, die Lösung des Problems sollte sich in einer durch das anerkannte nationale Rote Kreuz ausgeführten Ueberwachung finden lassen, zum Beispiel dadurch, daß die fremden Sektionen, welche sich in diesem nationalen Gebiete aufzutun gedenken, beim nationalen Roten Kreuz erst eine förmliche Bewilligung einzuholen hätten, bevor sie handelten oder sich an das Publikum wendeten.

Eine solche, auf die interne Gesetzgebung gestützte Gesetzgebung, namentlich wenn ihr noch die Privilegien des betreffenden nationalen Roten Kreuzes zustünden, würde ein viel wirksameres Mittel gegen Mißbräuche sein, als wenn eine Sektion vom eigenen Roten Kreuz eine Erlaubnis erwirken muß, die ja doch nur platonisch sein kann.

Wir haben die Zentralkomitees, die uns angefragt haben, ersucht, uns ihre Erfahrungen auf diesem Gebiete mitzuteilen, denn die Früchte, die dieser Krieg und die aktuellen Verhältnisse zeitigen, müssen sorgfältig gesichtet werden, damit wir für die Zukunft bessere Richtlinien für das Rote Kreuz im allgemeinen, wie auch für die Beratungen bei späteren internationalen Konferenzen erhalten.

Erste Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen.

(Schluß.)

6. Magenblutung. Magenblutung tritt meist infolge von Magengeschwür oder Magenkrebs ein. Zunächst muß man darauf sehen, daß der Patient die größte körperliche und geistige Ruhe beobachtet und in horizontaler Lage im Bett längere Zeit ruhig liegen bleibt. Der Patient darf auch im Bett keine hastigen Bewegungen machen und soll auch nicht durch Besuche aufgeregt werden. Die Diät muß, da jede Reizung des Magens zu vermeiden ist, eine sehr vorsichtige sein. — Man beschränke die erste Zeit die Nahrung auf in Eis gekühlte Milch, die nur in kleinen Quantitäten öfters gereicht werden darf, und lasse den Patienten öfters Eispillen schlucken, da ja die Kälte blutstillend wirkt. Auch kalte Zitronenlimonade kann schluckweise genommen werden.

Heiße Getränke sind dagegen streng zu meiden, da sie die Blutung vermehren würden, und ebenso darf der Patient keine festen Speisen und keine scharfen Gewürze (Salz, Pfeffer, Senf, Mostrich) erhalten. Auf die Magengegend empfiehlt es sich, eine Eisblase

zu legen. Um von dem Magen abzuleiten, kann man beruhigende Leib- und Wadenbinden anlegen (wie bei Gehirnschlagfluß angegeben).

Gegen die Schmerzen und heftiges Erbrechen bewährt sich am meisten eine Einspritzung von Morphium unter die Haut.

Tritt durch großen Blutverlust eine bedenkliche Herzschwäche ein, so wirkt am besten auf das Herz belebend eine Einspritzung von Kampheröl unter die Haut.

7. Nasenbluten. Am besten wird die Blutung durch die Tamponade gestillt. Man drehe eine längliche, nicht zu feste Wattewickel, tauche sie in Wasserstoffsuperoxyd und schiebe sie in die blutende Nasenseite. Mit einem etwas größeren Wattebausch schließe man den Naseneingang, setze den Patienten ganz aufrecht, den Kopf nach hinten angelehnt, beruhige ihn und ermahne ihn, sich ganz still zu verhalten, ruhig zu atmen, nicht zu sprechen, vor allen Dingen aber nicht immer nach der Nase zu fassen und daran zu drücken, um nachzusehen, ob es noch blutet.

Läuft das Blut in den Rachen, so wird es so viel wie möglich heruntergeschluckt und nur, wenn dringend nötig, durch Auswerfen entfernt. So lasse man den Patienten zehn Minuten sitzen, ohne an dem Tampon zu rühren; nur wenn es noch vorn durchtropft, erneuere man den äußeren Wattebausch. Blutet es trotzdem noch weiter, so spritze man 10 bis 15 Tropfen Wasserstoffsuperoxyd in die Nase ein, indem man dazu einen Augentropfer benutzt.

Die Tampons lasse man 24 bis 28 Stunden liegen; sie müssen dann aber schonend entfernt werden. Man lasse, um die Blutgeriesel zu erweichen, vorher immer erst warmes Wasser einträufeln, dann führe man selbst wieder Wasserstoffsuperoxyd ein; der sich bildende Schaum lockert die Tampons, so daß man sie 8 bis 10 Minuten später meist ganz leicht entfernen kann.

Sehr zu empfehlen ist auch die Tamponade mit Gazestreifen, die den Vorteil vor der Watte hat, daß beim Herausnehmen nichts in der Nase zurückbleiben kann. Zu diesem Zweck schneidet man sich aus Verbandgaze einen Streifen von 4 cm Breite und 10 bis 12 cm Länge und führt das eine Ende mit der Pinzette in die blutende Nasenhöhle ein, indem man stets einen Druck nach unten ausübt. Blutet es weiter, so war die Tamponade nicht fest genug, und man muß dann die Gaze mehr zusammendrücken und nachstopfen, eventuell erneuern. Blutet es jedoch noch weiter und läuft das Blut nach hinten in den Rachen, dann muß die ganze Nasenhöhle von hinten nach vorn ausgestopft werden.

Um die Wirkung zu vermehren, kann die Gaze vorher mit Zitronensaft, Essig oder auch Terpentinöl befeuchtet werden.

Statt der gewöhnlichen Gaze kann man auch Jodoformgaze nehmen, was den Vorteil hat, daß diese bis zwei Tage liegen bleiben kann.

Bei starker Blutung aus dem hintern Teile der Nasenhöhle bewährt sich auch folgendes Verfahren: Ein schirmartig zusammengelegter Gazebeutel wird mit seinem blinden Ende mit einer Sonde oder einem elastischen Katheder durch den unteren Nasengang bis in den Rachenraum vorgeschoben, die freien Ränder werden vor dem Nasenloch von den Fingern der linken Hand fixiert und dann der Beutel mit kleinen Wattebäuschchen ausgefüllt, unter Anwendung eines gewissen Druckes, bis die ganze Höhle gefüllt ist.

Sehr gut wirkt bei starkem Nasenbluten die forcierte Erweiterung des Brustkorbes. Der Kranke sitzt dabei vollkommen gerade auf dem Stuhl, legt beide Hände auf den Kopf und führt nun ruhige, möglichst tiefe Atembewegungen bei offenem Munde aus. Hierdurch werden die Venen des Kopfes und der Nase möglichst blutleer gemacht.

Gut wirken auch heiße Umschläge in den

Nacken. Statt heißen Wassers wirken noch besser heiße Breiumschläge.

Zur Stillung einer mäßigen Blutung genügen meist folgende Maßnahmen: Lösung beengender Kleidung, besonders des Kragens und der Halsbinde, Einschnauben von kaltem Wasser, dem etwas Essig oder Alaun (1 Teil auf 1 Liter Wasser zugesetzt wird. Zuhalten des blutenden Nasenloches, indem man den Nasenflügel mehrere Minuten lang gegen die Scheidewand andrückt.

8. Ohnmacht. Die Ohnmacht entsteht gewöhnlich durch einen plötzlich eintretenden Blutmangel im Gehirn, und können die Ursachen sehr verschieden sein. Zu Ohnmachten neigen zunächst schon alle, die an Blutarmut und Bleichsucht leiden, sowie die Nervenschwachen und die durch schwere Krankheit Geschwächten.

Auch können psychische Einflüsse (Angst, Schreck, sogar Freude) Ohnmacht bewirken. Häufig tritt Ohnmacht nach großen Anstrengungen ein, z. B. bei Soldaten nach großen Märschen.

Auch mangelnder Schlaf kann Ohnmacht bewirken, ebenso wie ungenügende Nahrung, besonders aber jeder große Blutverlust.

Häufig sehen wir Ohnmachtsanfälle eintreten bei großen Menschenansammlungen in geschlossenen Räumen, wo keine genügende Ventilation herrscht, z. B. in Konzerten, Theatern, infolgedessen sich in der Luft zu viel Kohlensäure ansammelt. Bei Frauen, da diese gewöhnlich zartere Nerven besitzen als die Männer, zeigen sich häufiger, als bei letzteren, Ohnmachten, und manche Ehefrau soll schon einen Anfall bekommen, wenn der Ehemann so ungalant ist, ihr nicht die Anschaffung eines neuen Hutes zu bewilligen. Doch soll eine solche Ohnmacht gewöhnlich simuliert werden und sofort aufhören, wenn der erschrockene Ehemann dem Wunsche seiner teuren Gattin nachkommt.

Tritt der Anfall ein, so wird der Kranke bleich, die Haut fühlt sich kalt an und ist mit klebrigem Schweiße bedeckt, das Bewußtsein schwindet, und der Kranke fällt plötzlich um. Der Puls ist dann kaum zu fühlen, und auch der Atem sehr schwach. Bis zur Ankunft des Arztes sind nun folgende Maßregeln zu treffen:

Zunächst muß durch Oeffnen der Fenster und Türen für Zuführung frischer Luft gesorgt werden. Dann sollen sofort alle beengenden Kleidungsstücke (besonders Kragen, Halsbinde, Hosenbund, Hosenträger, Mieder) geöffnet werden, um die Zirkulation des Blutes zu erleichtern. (Viele Ohnmachtsanfälle bei jungen Damen sind schon durch zu enges Schnüren der Taille entstanden.)

Dann bringe man den Patienten an einen kühlen Ort auf ein bequemes Lager und lege den Kopf niedrig, um den Zufluß des Blutes zum Gehirn zu erleichtern. Nur in den seltenen Fällen, wo der Patient Blutandrang nach dem Kopfe zeigt, wo die Stirn sich heiß anfühlt und das Gesicht gerötet erscheint, muß der Kopf hochgelagert werden, und soll man dann hier auch kalte Umschläge auf die Stirn machen. Dann suche man die Nerven zu beleben durch Anspritzen des Gesichts mit kaltem Wasser und durch Waschen der Stirn mit Essigwasser.

Auch empfiehlt es sich, starke Riechmittel zur Belebung anzuwenden (Salmiakgeist, Hirschhorngeist, aromatischen Essig, Eau de Cologne). Reflektorisch kann man die Herztätigkeit anregen durch Bürsten der Fußsohlen und Handteller. Ebenso anregend wirkt die Applikation von Senfpapier oder von in Senfpapier getauchte Fließpapierstücken auf die Herzgrube, die Waden und die Fußsohlen.

Sehr zu empfehlen ist auch das mechanische Reizen der Nasenschleimhaut mit einer Federfahne. Wenn der Ohnmachtsanfall längere Zeit dauert und eine bedeutende Herzschwäche sich zeigt, sowie die Atmung sehr oberflächlich wird, soll man die künstliche Atmung versuchen.

Ebenso empfiehlt sich dann die Massage des Herzens, die in folgender Weise ausgeführt wird: Mit raschem, kräftigem Stoße, den man am besten mit dem Daumenballen ausübt, drückt man in der Gegend nahe über dem Spitzenstoß des Herzens nach rechts und oben von ihm die Brustwand ein, stoßweise und etwa 120mal in der Minute, und setzt dies längere Zeit fort.

Solange der Patient noch besinnungslos ist, darf man ihm innerlich nichts verabreichen, da zu leicht dann, wenn er nicht schlingen kann, Erstickung droht. Sollte Erbrechen erfolgen, so muß der Kranke sofort auf die Seite gelegt werden, weil sonst das Erbrochene leicht in die Luftröhre gelangen kann.

Wenn der Patient wieder bei Besinnung ist und schlingen kann, dann reiche man ihm sofort einen Löffel erwärmten Alkohols, wie Grog, Glühwein oder Kaffee. Auch kann man ätherische Baldriantropfen oder Hoffmannstropfen (30 Tropfen in einem Eßlöffel Zuckerwasser) geben.

Das beste, sofort wirkende Belebungsmittel bei großer Herzschwäche ist eine Einspritzung von Kampheröl unter die Haut, wovon man ohne Nachteil zwei Spritzen hintereinander geben kann.

Bei starker Blutarmut und sehr schwachem Pulse (besonders nach großen Blutverlusten) wirken ausgezeichnet Eingießungen in den Darm von Kochsalzlösung (1 Kinderlöffel auf 1 Liter Wasser), wodurch die leeren Blutgefäße sich sofort wieder füllen.

(„Deutsches Rotes Kreuz".)

Das neue Feldbett

des Herrn Oberstleutnant Dr. Ch. Redard.

Wir entnehmen den folgenden Artikel der « Gazette d'Hygiène et de Médecine » de la Suisse romande:

Mit Recht wird überall der Ruf nach Licht, Luft und Reinlichkeit laut. Man kann sich aber fragen, ob man diesen drei Lebensforderungen überall gerecht wird. Man sollte meinen, daß das zweifellos in bejahendem Sinne beantwortet werden müßte, allein es ist leider nicht der Fall.

Faktisch treten die beiden Komponenten, „Reinlichkeit" und „Frische Luft", stark in den Hintergrund, sobald das „Licht" mit dem Sinken des Tagesgestirns und dem Erlöschen der künstlichen Beleuchtung verschwunden ist, es ist übrigens der Moment, da man Körper und Geist ruhen läßt und dem Herzen und der Lunge die Sorge um die Erhaltung der Lebensflamme überläßt. Für gar viele Leute scheint alles das, was während unserem Schlafe, wenn er wenigstens nicht gestört ist, geschieht, unwesentlich zu sein oder geradezu gar nicht zu existieren.

In die Fragen der Hygiene, wie übrigens in viele anderen, hat der Krieg in bezug auf Lebensführung gar viele Aenderungen gebracht und zwar nicht nur bei den im Felde stehenden Truppen, sondern auch bei der zivilen Bevölkerung, sowohl bei den Kriegführenden, wie bei den benachbarten Ländern.

Eine wohlgeregelte und gut eingerichtete Ruhezeit, die eine totale Erholung unserer verbrauchten Kräfte ermöglicht, ist von großer Wichtigkeit; daß eine ungeregelte Ruhe die Lebens- und Widerstandskraft herabsetzt, weiß ein jeder; sie wird, trotz der Ansicht gewisser Leute, auch durch Zufuhr von belebenden Getränken, wie Spirituosen, Kaffee, Tee, nicht ersetzt.

Ist man einmal nicht zu Hause oder in gutgehaltenen Hotels, kann das Bett, das uns zur Verfügung gestellt wird, wohl für